



MATERIAL 7

LEBENSGESCHICHTEN VON OPFERN DER KINDERARBEIT

ARBEITSGRUPPE 1

1. [John Allett](#) begann mit 14 Jahren, in einer Textilfabrik zu arbeiten. Allett war 53, als er von Michael Sadler und seinem Ausschuss des Unterhauses am 21. Mai 1832 befragt wurde.

Frage: Wurden die Arbeitsstunden verlängert?

Antwort: Als ich begann, in der Fabrik zu arbeiten, arbeitete ich etwa elf Stunden pro Tag, aber mit der Zeit stieg die Zahl der Arbeitsstunden auf 15, 16 und manchmal 18 Stunden an. Meine eigenen Kinder wirken oft sehr lebhaft, aber gegen Ende der Woche werden sie immer müder.

Frage: Sie sind fast ständig auf den Beinen?

Antwort: Ständig. Es gibt keine Ruhepausen.

Frage: Waren sie übermäßig müde?

Antwort: Sehr müde. Abends fragte mein Jüngster oft: „Vater, wieviel Uhr ist es?“, und ich antworte dann etwa: „Es ist sieben Uhr.“ „Oh, also noch zwei Stunden bis neun Uhr?“ Ich kann es nicht ertragen, ich würde sie fast lieber verhungern sehen als dass ihre Lebenskraft so ausgenutzt wird. Oft rief mein Sohn schon ein paar Schritte von der Tür entfernt: „Mutter, ist mein Abendessen fertig?“, und wenn wir ihn dann von meinem Rücken herunterhoben, schlief er schon, bevor er sein Essen zu sich nehmen konnte.

Frage: Wann begann dieses Kind, in der Mühle zu arbeiten?

Antwort: Er war zwischen sechs und sieben.

Frage: Kommt es gegen Ende des Tages häufiger zu Unfällen?

Antwort: Mir scheint, es kommt eher am Morgen zu mehr Unfällen als am Abend. Einen Unfall habe ich selbst gesehen. Ein Kind bereitete die Wolle für die Maschine vor, aber es wurde von der Maschine erfasst, weil es so verschlafen war, und hineingezogen; wir fanden seine Gliedmaßen danach überall verstreut, es war völlig zerhackt worden; sein ganzer Körper war in die Maschine gezogen und zerfleischt worden.



2. Elizabeth Bentley wurde 1809 in Leeds geboren. Mit sechs Jahren begann sie, in einer Flachsmühle zu arbeiten. Am 4. Juni 1832 wurde Elizabeth von Michael Sadler und seinem Ausschuss des Unterhauses befragt. Sie berichtete, wie die Arbeit im Krempelsaal ihre Gesundheit ernsthaft geschädigt hatte: „Es war so staubig, dass der Staub in meine Lungen geriet, und wir mussten sehr hart arbeiten. Ich wurde so krank, dass mir jeder Knochen wehtat, wenn ich die Körbe herunterholte.“ Sie erklärte, dass sie inzwischen „geradezu verkrüppelt“ sei. Außerdem sagte sie: „Ich war etwa dreizehn, als es anfang, und es ist seitdem immer schlechter geworden.“

Frage: Was waren ihre Arbeitszeiten?

Antwort: Als ich ein Kind war, arbeitete ich von fünf Uhr morgens bis um neun Uhr abends.

Frage: Wieviel Zeit war für die Mahlzeiten vorgesehen?

Antwort: Man gewährte uns mittags vierzig Minuten.

Frage: Gab es Zeit für das Frühstück oder um Getränke zu sich zu nehmen?

Antwort: Nein, wir haben manchmal zwischendurch etwas zu uns genommen.

Frage: Hatten Sie Zeit, es zu essen?

Antwort: Nein; wir mussten es stehenlassen oder mit nach Hause nehmen, und wenn wir es nicht nahmen, nahmen es die Aufseher und gaben es den Schweinen.

Frage: Wenn Sie etwas weniger eifrig arbeiteten oder zu spät kamen, was machten die Aufseher dann?

Antwort: Sie schlugen uns.

Frage: Welche Arbeit verrichteten Sie?

Antwort: Ich war Wiegerin im Krempelsaal.

Frage: Wie lange arbeiteten Sie dort?

Antwort: Von halb sechs bis acht Uhr abends.

Frage: Wie sieht der Krempelsaal aus?

Antwort: Es ist staubig. So staubig, dass wir einander nicht sehen konnten.

Frage: Hat die Arbeit im Krempelsaal Ihre Gesundheit geschädigt?

Antwort: Ja; es war so staubig, dass der Staub in meine Lungen geriet, und wir mussten sehr hart arbeiten. Ich wurde so krank, dass mir jeder Knochen wehtat, wenn ich die Körbe herunterholte.

Frage: Ihre Gesundheit ist durch diese Arbeit stark und unheilbar geschädigt worden?

Antwort: Ja, das stimmt.

Frage: Seit wann ist das so?

Antwort: Ich war etwa dreizehn, als es anfang, und es ist seitdem immer schlechter geworden. Als meine Mutter starb, musste ich für mich selbst sorgen.

Frage: Wo leben Sie jetzt?

Antwort: Im Armenhaus.

Frage: Sie sind nicht mehr imstande, in einer Fabrik zu arbeiten?

Antwort: Nein.

Frage: Seit frühester Kindheit waren Sie bereit, so lange zu arbeiten, wie Sie konnten?

Antwort: Ja.

Frage: Und Sie haben Ihre verwitwete Mutter unterstützt, so lange Sie konnten?

Antwort: Ja.



ARBEITSGRUPPE 2

1. [John Birley](#) wurde 1805 in Bethnal Green in London geboren. Sein Vater starb, als er zwei Jahre alt war. Seine Mutter wurde krank und er wurde 1810 mit seiner Schwester in das Arbeitshaus in Bethnal Green aufgenommen. Birley sagte später darüber: „Wir bekamen gutes Essen und hatten gute Betten und zwei oder drei Mal in der Woche hatten wir frei. Wir lernten lesen und wurden in jeder Hinsicht freundlich behandelt.“

In dem Jahr, als meine Mutter starb – ich war etwa sechs oder sieben –, kam ein Mann, der Gemeindegeldnehmer suchte. Wir alle wurden aufgefordert, in den Raum des Direktors zu kommen. Wir waren vielleicht 40 Personen. Am Tisch saßen etwa 20 Herren, die Federn und Papier vor sich hatten. Nacheinander wurden wir aufgerufen. Wir alle standen in einer Reihe vor ihnen. Mein Name wurde aufgerufen und ich trat in die Mitte des Raumes. Der Mann sagte: „John, du bist ein kräftiger Junge, möchtest du aufs Land gehen?“ Ich sagte: „Ja, Sir.“

Birley wurde nach Buxton in Derbyshire gebracht. „Wir kamen um vier Uhr nachmittags an einem Samstag in Buxton an. Ein Wagen mit Verdeck wartete auf uns. Wir stiegen ein und wurden zum Lehrlingshaus in Litton Mill gefahren, das etwa sechs Meilen von Buxton entfernt ist. Der Wagen hielt und wir gingen zum Haus, wo wir den Besitzer sahen, der uns genau in Augenschein nahm und Anweisungen gab, wo wir untergebracht werden sollten. Man brachte uns unser Abendessen. Wir waren sehr hungrig, aber wir konnten es nicht essen. Es waren Pfannkuchen aus Hafermehl, wie sie für Derbyshire typisch sind. Wir hatten so etwas noch nie gesehen und fanden sie sauer wie Essig.“

John Birley begriff, dass er jetzt ein Lehrling in Cressbrook Mill war. „Normalerweise arbeiteten wir von fünf Uhr morgens bis neun oder zehn Uhr abends; am Samstag bis elf und oft auch zwölf Uhr abends, und dann mussten wir am Sonntag die Maschinen säubern. Für das Frühstück wurde uns keine Pause gewährt. Zum Mittagessen konnten wir uns nicht hinsetzen und es gab auch keine Pause für den Nachmittagstee. Wir begannen unsere Arbeit um fünf Uhr und arbeiteten bis acht oder neun. Dann wurde unser Frühstück gebracht, das aus einem mit Wasser gekochten Haferbrei bestand, in den Pfannkuchen und Zwiebeln hineingeschnitten waren, die dem Brei etwas Geschmack verliehen. Das Mittagessen bestand aus Pfannkuchen, die in vier Stücke geschnitten und in zwei Stapeln angeordnet waren. Die auf dem einen Stapel waren mit Butter bestrichen, die auf dem anderen mit Sirup. Neben den Pfannkuchen standen Milchkannen. Wir tranken die Milch und kehrten dann, ohne uns gesetzt zu haben, mit den Pfannkuchenstücken in der Hand an unsere Arbeitsplätze zurück. Dann arbeiteten wir bis neun oder zehn Uhr am Abend, wenn das wassergetriebene Mühlrad anhielt. Dann hörten wir mit der Arbeit auf und gingen zum Lehrlingshaus, das vielleicht 300 Meter von der Mühle entfernt war. Das war ein großes Steinhaus, das von einer Mauer umgeben war, die vielleicht zwei bis drei Meter hoch war und in der es nur eine Tür gab, die geschlossen gehalten wurde. Im Lehrlingshaus konnten etwa 150 Lehrlinge untergebracht werden.“

Wie die meisten Lehrlinge wurde Birley sehr grob behandelt: „Mr. Needham, der Besitzer, hatte fünf Söhne: Frank, Charles, Samuel, Robert und John. Diese Söhne und ein Mann namens Swann, der Aufseher, gingen mit Stöcken in den Händen in der Mühle auf und ab. Frank schlug mich einmal so sehr, dass er selbst erschrak. Er dachte, er hätte mich getötet. Er hatte mich gegen die Schläfe geschlagen, so dass ich ohnmächtig wurde. Einmal schlug er mich zu Boden und bedrohte mich mit einem Stock. Um meinen Kopf zu schützen, hob ich meinen Arm, auf den er dann mit aller Kraft einhieb. Mein Ellbogen brach. Die Verletzung ist immer noch zu erkennen und verursacht mir bis heute Schmerzen, und das wird bis an mein Lebensende so sein.“



HAUS DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE

Birley wollte das Arbeitshaus in Bethnal Green über seine schlimme Lage unterrichten: „Ich wollte die Herren von der Gemeinde Bethnal Green über die Behandlung unterrichten, die wir hier erfuhren, und zusammen mit John Oats schrieb ich einen Brief und brachte ihn zum Postamt in Tydeswell. Der Brief wurde dort geöffnet und dem alten Needham übergeben. Er schlug uns mit einem Knüppel, bis wir kaum noch krauchen konnten. Etwas später kamen drei Herren aus London. Vor ihrem Besuch wurden wir gewaschen und erhielten saubere Kleidung und es wurde uns befohlen, den Herren zu sagen, dass wir gerne in der Mühle arbeiteten und gut behandelt wurden. Needham und seine Söhne waren mit im Raum. Die Herren fragten uns, wie wir behandelt wurden, und wir antworteten so, wie es uns befohlen worden war, denn wir wagten nicht, etwas anderes zu sagen, da wir wussten, was passieren würde, wenn wir ihnen die Wahrheit sagten.“

Im Sommer 1849 wurde John Birley von Rayner Stephens befragt. Johns Bericht über sein Leben als Kinderarbeiter in der Cressbrook Mill erschien in The Ashton Chronicle am 19. Mai 1849.

2. [Aussage](#) eines elfjährigen Mädchens zu Beginn des industriellen Zeitalters, S. 43, Untersuchung des Bergwerksausschusses (1842):

„Ich arbeite seit drei Jahren im Bergwerk unter Tage und helfe meinem Vater zusammen. Ich muss um zwei Uhr morgens in den Schacht einfahren und komme um ein oder zwei Uhr am Nachmittag wieder heraus. Ich lege mich um sechs Uhr schlafen, damit ich am nächsten Tag wieder arbeiten gehen kann. An dem Ort, wo ich unter Tage arbeite, fällt die Sohle steil ab. Ich muss mit meiner Traglast vier Niveaus oder Leitern hochsteigen, um den Hauptstollen des Bergwerks zu erreichen. Meine Arbeit beruht darin, vier bis fünf Loren mit jeweils zweihundert Kilo zu befüllen. Ich muss zwanzig Mal hin und her gehen, um die fünf Loren zu befüllen. Wenn ich das nicht schaffe, bekomme ich eine Tracht Prügel. Wenn ich mit der Arbeit fertig bin, bin ich sehr froh, denn die Arbeit ist viel zu anstrengend für mich.“

3. [Inspektionsprotokoll](#) (Archiv des Departement de la Loire 88 M 21)

„In der Glasfabrik des Herrn Irénée Laurent in Vauche arbeitete der achtjährige Jean-Marie Januel am 27. Juli um fünf Uhr abends in einer Gruppe, deren Arbeit um vier Uhr beginnt und um Mitternacht endet... wobei als erschwerender Umstand dazu kommt, dass dieses Kind keine Schule besuchte, kein Ausweisdokument besaß und nicht in das Verzeichnis der Arbeitskräfte eingetragen war, woraus hervorgeht, dass beabsichtigt war, dieses Kind unserem Schutz zu entziehen.“ „In der Überzeugung, dass man Kinder, die nachts arbeiteten, vor uns versteckte, betraten wir am 9. Mai 1891 um zwei Uhr morgens einen Dachspeicher, der als Schlafräum diente, wo wir den erwähnten Joseph Granger vorfanden, der in einem Bett lag, auf das er sich eben in voller Kleidung geworfen hatte, mit der Mütze auf dem Kopf und den Schuhen an den Füßen, in der Hand noch den Haken, der dazu dient, die Fäden aus dem Webstuhl zu ziehen. Auf unsere Fragen erklärte er zunächst, dass er nicht arbeite, dass er nur so vollständig bekleidet schlafen ginge; dann aber erklärte er gegenüber Herrn Perrichon selbst, dass er Teil der Nachtschicht sei, die von Mitternacht bis Mittag arbeite. Da wir es nicht wagten, den Schlafräum der Mädchen zu betreten... beendeten wir unsere Nachforschungen an dieser Stelle. Wir sind voll und ganz überzeugt, dass man minderjährige Mädchen vor uns verbarg, die in ihren Kleidern schliefen.“



ARBEITSGRUPPE 3

William Dodd, Ein Bericht über das Leben und Leiden von William Dodd, einem durch die Fabrikarbeit Verkrüppelten (1841)

Im Alter von sechs Jahren fing ich an, als Bediener an der Spinnmaschine zu arbeiten. Der Leser kann nicht verstehen, was das bedeutet, wenn er nicht weiß, wie die Maschine zum Spinnen von Wollgarn funktioniert. Diese Maschine gleicht in ihrer Gestalt in etwa dem Buchstaben H, wobei die eine Seite fest steht und die andere beweglich ist und dicht unter den festen Teil geschoben werden kann, etwa wie die Schublade in einem Küchentisch. Der bewegliche Teil läuft auf sechs Eisenrädern auf drei Eisenschienen, etwa wie ein Waggon auf Eisenbahnschienen. Auf diesem Fahrgestell befinden sich die Spindeln, von denen es 70 bis 100 gibt, die alle von einem Rad gedreht werden, für das der Spinner verantwortlich ist. Wenn der Spinner das Fahrgestell dicht an den feststehenden Teil der Maschine heranbringt, erhält er eine bestimmte Länge an Kardenband für jede Spindel, etwa 10 bis 12 Zoll, die er dann wieder zurückzieht und zu Garn verspinnt; dann wickelt er das Garn um die Spindeln, fährt den Waggon wieder nahe heran und erhält so wieder einen neuen Vorrat an Kardenband.

Der Bediener nimmt die Kardenbänder in die linke Hand, immer etwa 20 auf einmal. Er ergreift sie etwa vier Zoll vor dem einen Ende, wobei das andere Ende herabhängt. Diese Enden nimmt er einzeln in die rechte Hand, um sie zusammenzufügen. Er legt die Bänder so hin, dass sich ihre Enden um etwa zwei Zoll überlappen, und reibt sie auf der Plane mit der flachen Hand zusammen. Er muss sehr geschickt sein, damit der Spinner ausreichend mit Material versorgt wird. Ein guter Bediener versorgt 30 bis 40 Spindeln mit Kardenband.

Ein Bediener nimmt am Tag sehr viele Kardenbänder in die Hand. Jedes Mal, wenn er die Bänder zusammenfügt, muss er drei- oder viermal auf einer Länge von vier oder fünf Zoll eine Reibebewegung ausführen. Wegen des ständigen Reibens mit der Hand auf der rauen Plane wird die Haut abgerieben und die Finger beginnen zu bluten. Der Bediener steht so an der Maschine, dass er ihr die rechte Körperseite zuwendet und sein rechter Fuß vorne ist. Wenn er sich an der Maschine entlang bewegt, ist es keine Vorwärts- oder Rückwärtsgehen, sondern er geht seitwärts und bleibt immer mit der rechten Seite der Maschine zugewendet. So verbleibt er den ganzen Tag; seine Hände, Füße und Augen sind ständig in Bewegung. Es ist leicht zu erkennen, dass das Hauptgewicht seines Körpers auf seinem rechten Knie lastet. Dieses Gelenk ist fast immer das erste, das geschädigt wird.

Ich habe häufig so lange an der Maschine gestanden, dass ich kaum noch imstande war, nach Hause zu gehen. Manchmal sprachen mich Menschen an, die sahen, wie ich die Straße entlangschlurfte, und rieten mir, nicht mehr in der Fabrik zu arbeiten. Aber ich konnte nicht selbst darüber bestimmen. Im Laufe des Tages sah ich häufig auf die Uhr und überlegte, wie viele Stunden ich noch arbeiten müsste. Am Abend war ich damit beschäftigt, mich für den nächsten Tag vorzubereiten, etwa indem ich meine Knie, Knöchel, Ellbogen und Handgelenke mit Öl einrieb usw. Wenn ich ins Bett ging, weinte ich mich in den Schlaf und betete, dass der Herr mich in der Nacht zu sich holen möge [...]

Meine Beine verformten sich. Wenn man in der bequemsten Position steht, die Füße etwa 14 Zoll weit auseinander, liegen Knie und Oberschenkel eng aneinander, so dass die Beine gewissermaßen einen Bogen bilden, um den Körper zu tragen. Ein Problem, das durch das ständige Biegen und



Beugen der Beine auftritt, ist, dass die Adern verstopfen. Das Blut kann nicht mehr richtig kreisen und das Knochenmark trocknet aus. Dann werden die Knochen angegriffen.

Im Frühjahr 1840 begann ich, Schmerzen im rechten Handgelenk zu empfinden. Diese kamen von der allgemeinen Schwäche meiner Gelenke, die durch die Arbeit in der Fabrik verursacht worden war. Schwellungen und Schmerzen nahmen immer mehr zu und obwohl ich mehrere Ärzte aufsuchte, konnte mir niemand helfen. Nachdem ich längere Zeit nicht hatte arbeiten können und meine Ersparnisse zu Ende gingen, musste ich mich im St.-Thomas-Krankenhaus aufnehmen lassen, wo man mich umsichtig und aufmerksam pflegte. Jeder, der mich untersuchte, sagte, dass ich entweder meine Hand oder mein Leben verlieren würde. Die Chirurgen des Krankenhauses hielten eine Konsultation ab und kamen zum Schluss, dass eine Amputation unumgänglich war. Am 18. Juli fand die Operation statt. Die Hand wurde knapp unterhalb des Ellbogens abgenommen. Auf diese Weise wurde mein Vorhaben, mich aus der Armut zu befreien und dem Arbeitshaus zu entgehen, zunichte gemacht.

William Dodd befragte John Reed, einen ehemaligen Arbeiter in der Fabrik von Richard Arkwright. Aus seinem Buch *The Factory System* [Das Fabrikssystem] (illustriert) [1842]

John Reed ist ein in trauriger Weise verkrüppelter junger Mann, der in Cromford lebt. Dies ist seine traurige Lebensgeschichte: „Ich begann mit neun Jahren in der Baumwollfabrik von Herr Arkwright zu arbeiten. Ich war ein hübscher, starker, gesunder, geradegewachsener Junge. Zuerst verdiente ich 2 Schilling pro Woche für 72 Stunden Arbeit. Ich arbeitete zehn Jahre lang in dieser Fabrik; mein Gehalt wurde schrittweise erhöht, bis es bei 6 Schilling 3 Pence pro Woche lag. Dies war das höchste Gehalt, das ich jemals verdiente. Allmählich wurde ich immer mehr zum Krüppel, bis ich mit neunzehn nicht mehr an der Maschine stehen konnte und meine Arbeit aufgeben musste. Insgesamt hatte ich mit dieser Arbeit etwa 130 Schilling verdient, und für diese Summe war ich, wie Sie sehen, zu einem elenden Krüppel geworden. Diejenigen, die die Früchte meiner Arbeit geerntet hatten, hatten mich ohne einen Penny vor die Tür gesetzt.“

Hier ist ein junger Mann, in der Blüte seiner Jahre, der von Natur aus offensichtlich ein kräftig gebauter Mann geworden wäre, der aber zum Krüppel wurde und dessen Lebensaussichten für immer zerstört wurden! Ich habe selten jemanden gesehen, der so sehr verkrüppelt ist. Er kann nur stehen, wenn er sich mit der einen Hand auf einen Stock und mit der anderen auf einen Stuhl stützt. Seine Beine sind ganz krumm; von der Stirn bis zu den Knien bildet sein Körper eine Kurve, etwa wie der Buchstabe C. Selbst wenn er es könnte, würde er sein Zuhause nicht verlassen, denn wohin er auch geht, er wird immer angestarrt. Er lernt jetzt, Kinderschuhe anzufertigen, und hofft, so schließlich seinen Lebensunterhalt verdienen zu können.

Ich habe mehrere Spaziergänge in dieser schönen und malerischen Gegend unternommen und das Herrenhaus und die anderen Gebäude gesehen, die den Arkwrights gehören, und ich konnte nicht umhin, in meinem Geist den heutigen Wohlstand dieser Familie mit der bescheidenen Stellung des Firmengründers 1768 zu vergleichen. Man sollte meinen, dass diejenigen, die einen so großen Reichtum erreicht haben, Mitleid mit ihren armen verkrüppelten Menschen haben würden. Wenn es nur daran liegt, dass sie nicht von ihnen wissen und bisher nicht auf sie aufmerksam gemacht wurden, so hoffe und glaube ich, dass der Fall von John Reed doch noch ihre Aufmerksamkeit gewinnen wird.



ARBEITSGRUPPE 4

1. **David Bywater** wurde 1815 in Leeds geboren. Am 13. April 1832 wurde Bywater von Michael Sadler und seinem Ausschuss des Unterhauses befragt. Er beschreibt, wie lange er arbeiten musste: „Wir begannen um ein Uhr am Montagmorgen und arbeiteten bis zur Frühstückszeit um acht Uhr; dann hatten wir eine halbe Stunde Pause. Und dann arbeiteten wir bis zwölf Uhr und hatten eine halbe Stunde Pause, um etwas zu trinken, und dann hörten wir um halb zwölf auf und hatten um Mitternacht anderthalb Stunden zur Erholung. Und dann arbeiteten wir wieder bis zur Frühstückszeit und hatten eine halbe Stunde Pause, und dann arbeiteten wir wieder bis zwölf Uhr und hatten eine Stunde Pause, und dann hatten wir um fünf Uhr am Dienstagnachmittag wieder eine halbe Stunde Zeit, um etwas zu trinken, dann arbeiteten wir weiter bis nach elf Uhr und dann ging es weiter bis fünf Uhr am Mittwochmorgen.“ Bywater war der Meinung, dass dies zu körperlichen Symptomen geführt habe: „Meine Knie sind ganz schief geworden.“

Frage: Wie alt waren Sie, als Sie die Nachtarbeit in der Dampfhalle aufnahmen?

Antwort: Ich war fast 14.

Frage: Bitte beschreiben Sie dem Ausschuss, wie lang die Arbeitszeiten waren, die Sie ertragen mussten.

Antwort: „Wir begannen um ein Uhr am Montagmorgen und arbeiteten bis zur Frühstückszeit um acht Uhr; dann hatten wir eine halbe Stunde Pause. Und dann arbeiteten wir bis zwölf Uhr und hatten eine halbe Stunde Pause, um etwas zu trinken, und dann hörten wir um halb zwölf auf und hatten um Mitternacht anderthalb Stunden zur Erholung. Und dann arbeiteten wir wieder bis zur Frühstückszeit und hatten eine halbe Stunde Pause, und dann arbeiteten wir wieder bis zwölf Uhr und hatten eine Stunde Pause, und dann hatten wir um fünf Uhr am Dienstagnachmittag wieder eine halbe Stunde Zeit, um etwas zu trinken, dann arbeiteten wir weiter bis nach elf Uhr und dann ging es weiter bis fünf Uhr am Mittwochmorgen.“

Frage: Gingen Sie danach nach Hause?

Antwort: Nein, wir schliefen in der Mühle.

Frage: Wie schliefen Sie in der Mühle?

Antwort: Wir zogen uns aus bis auf unsere Hemden und gingen zum wärmsten Teil der Mühle und legten uns zwischen die trockensten Tücher, die wir finden konnten.

Frage: Haben Sie Ihre Mahlzeiten im Stehen eingenommen?

Antwort: Ja, wir stellten unsere Körbe auf die Kisten.

Frage: Waren Sie gerade gewachsen, als Sie diese lange und schwere Arbeit begannen?

Antwort: Ja.

Frage: Wie hat sich die Arbeit auf Ihre Gliedmaßen ausgewirkt?

Antwort: Meine Knie sind ganz schief geworden.

Frage: Wenn Sie nicht bereit gewesen wären, so lange zu arbeiten, und weniger Stunden am Tag hätten arbeiten wollen, hätten Sie dann Ihre Stelle behalten?

Antwort: Ich hätte nach Hause gehen müssen. Ich wäre sofort entlassen worden.

Frage: Hat man Ihnen gesagt, welche Folgen es haben wird, wenn Sie über die Zustände in der Fabrik Zeugnis ablegen?

Antwort: Mein Aufsehen hat meinem Bruder gesagt, dass ich niemals wieder eine Anstellung finden würde, wenn ich nach London ginge, und mein Bruder auch nicht. Mein Bruder erklärte, er könne nichts dafür; ich denke aber, dass er bei dem geringsten Anlass entlassen wird, denn wenn die ganze Familie arbeitet und ein Familienmitglied etwas Falsches tut, muss die ganze Familie gehen.



2. **Sarah Carpenter** war die Tochter eines Glasbläfers. Als sie acht Jahre alt war, starb ihr Vater und die Familie musste in das Arbeitshaus von Bristol gehen. Sarah erinnerte sich später: „Mein Bruder wurde, wie es üblich war, zusammen mit einer ganzen Wagenladung anderer Kinder vom Arbeitshaus in Bristol weggebracht. Zwei Jahre lang wusste meine Mutter nicht, wo er war. Er war mitten in der Nacht ohne ihr Wissen weggebracht worden und die Gemeindebeamten sagten ihr nicht, wo er hingebracht worden war.“

Einige Jahre später folgte sie ihrem Bruder zur Arbeit in der Cressbrook-Mühle: „Wir aßen fast nur Pfannkuchen aus Hafermehl. Sie waren dick und grob. Sie wurden in Dosen gefüllt und mit kochender Milch und Wasser übergossen. Das bekamen wir zum Frühstück und zum Abendessen. Zum Mittagessen gab man uns Kartoffeln mit einigen Stücken gekochten Schinkens darin, der so fett war, dass wir ihn kaum essen konnten, obwohl wir hungrig genug waren, um alles zu essen. Tee oder Butter gab es für uns nie. Einmal im Jahr gab man uns Käse und braunes Brot. Wir bekamen nur drei Mahlzeiten am Tag, obwohl wir um fünf Uhr morgens aufstanden und bis neun Uhr abends arbeiteten.“

Die Bestrafungen in der Mühle waren äußerst streng: „Der Ober-Wollkämmer hieß Thomas Birks, aber wir nannten ihn immer nur Tom den Teufel. Er war ein sehr böser Mann – der Fabrikbesitzer ermutigte ihn, alle Hilfskräfte schlecht zu behandeln, vor allem aber die Kinder. Ich habe oft gesehen, wie er großen, siebzehn oder achtzehn Jahre alten Mädchen die Röcke hochzog, sie übers Knie legte und mit der Hand schlug, wobei Männer und Jungen zusahen. Alle hatten Angst vor ihm. Wir durften uns nicht einmal sprechen, wenn er dabei war. Einmal fiel er schwer, und wir freuten uns sehr. Wir wünschten, er möge sterben.“

Einige Kinder versuchten zu fliehen: „Außerhalb der Arbeitszeiten waren wir immer weggeschlossen, weil man fürchtete, dass jemand von uns weglaufen könnte. Einmal war die Tür nicht verschlossen worden. Charlotte Smith sagte, sie würde die Anführerin sein, wenn die anderen ihr folgen würden. Sie ging, aber niemand folgte ihr. Der Fabrikbesitzer merkte, dass sie weggelaufen war, und ließ nach ihr suchen. Dann nahm er sich ein Fleischermesser, griff nach ihrem Haar und schnitt es dicht an der Kopfhaut ab. Auch wenn eine von uns mit einem der Jungen sprach, wurde ihr Haar so abgeschnitten. Dies war eine furchtbare Strafe. Wir hatten mehr Angst vor dieser Bestrafung als vor irgendetwas anderem, denn Mädchen sind stolz auf ihre Haare.“

Im Sommer 1849 wurde Sarah Carpenter von Rayner Stephens befragt. Sarahs Bericht über ihr Leben als Kinderarbeiterin in der Cressbrook Mill erschien in The Ashton Chronicle am 23. Juni 1849.



ARBEITSGRUPPE 5

AUSZÜGE AUS DEM BUCH „A Memoir of Robert Blincoe“ [Die Memoiren von Robert Blincoe] (1828)

Im Sommer 1799 ging das Gerücht um, dass die Kirchenleiter und die Aufseher des Arbeitshauses St. Pancras mit dem Eigentümer einer großen Baumwollmühle in der Nähe von Nottingham eine Abmachung geschlossen hätten. Den Kindern wurde gesagt, dass sie wie Damen und Herren leben würden, sobald sie in der Baumwollmühle angekommen wären: Sie würden Roastbeef und Plumpudding essen, die Pferde des Fabrikbesitzers reiten dürfen und silberne Uhren und viel Bargeld in ihren Taschen haben. Im August 1799 wurden achtzig Jungen und Mädchen, die sieben Jahre alt waren oder auf dieses Alter geschätzt wurden, Gemeindelehrlinge, bis sie das Alter von 21 Jahren erreicht haben würden [...]

Die kleinen Neuankömmlinge wurden in einen großen Raum mit langen, schmalen Tischen und Holzbänken geführt. Sie mussten sich an die Tische setzen, Mädchen und Jungen getrennt. Das Abendessen, das ihnen hingestellt wurde, bestand aus einem Getreidebrei mit Milch, die bläulich schimmerte. Das Brot war zum Teil aus Roggenmehl; es war sehr dunkel und so weich, dass sie es kaum hinunterschlucken konnten, weil es ihnen an den Zähnen kleben blieb. „Wo sind das Roastbeef und der Plumpudding?“, fragte er sich.

Die Lehrlinge aus der Mühle kamen herein. Die Jungen trugen nur Hemd und Hose. Die rauen Hemden waren am Hals offen und ihre Haare sahen so aus, als würden sie nur selten oder vielleicht niemals gekämmt. Die Mädchen trugen, wie die Jungen, keine Schuhe oder Strümpfe. Beim Hereinkommen sahen einige der älteren Lehrlinge die Neuankömmlinge an; die meisten aber hielt vor allem nach ihrem Abendessen Ausschau, das aus neuen Kartoffeln bestand, die an einer Klappe ausgegeben wurden, die von der Küche aus in den Essraum führte.

Es gab keine Tischdecken, anders als es im Arbeitshaus gewesen war, keine Teller, keine Messer, keine Gabeln. Auf ein Zeichen hin rannten die Lehrlinge zu dieser Tür, und jeder erhielt dort seine Portion und ging dann zu den Tischen zurück. Blincoe war sehr überrascht, als er sah, dass die Jungen die Vorderseite ihrer Hemden aus den Hosen zogen und hochhielten, um darin die heißen, gekochten Kartoffeln zu empfangen, die ihr Abendessen ausmachten. Die Mädchen verhielten sich etwas anständiger, sie hielten ihre mit Schmutz und Fett getränkten Schürzen auf und gingen dann mit ihrer Portion so schnell, wie sie konnten, an ihre Plätze zurück, wo jeder Lehrling seine Portion hungrig verzehrte und wohl gerne noch mehr gegessen hätte. Als nächstes rannten die Hungrigen zu den Tischen, an denen die Neuankömmlinge saßen, und verschlangen gierig jeden Brotkrümel und jeden Tropfen Brei, den diese übriggelassen hatten [...]

Der Raum, in dem Blincoe und mehrere andere Jungen untergebracht waren, war über zwei Treppen zu erreichen. Die Betten in dem Raum waren an allen Wänden fest eingebaute Stockbetten. Immer zwei Lehrlinge schliefen in einem Bett. Der Leiter rief die Fremden zu sich und teilte jedem von ihnen seinen Schlafplatz und seinen Schlafgesellen zu, wobei er darauf achtete, dass niemals zwei der Neuankömmlinge ein Bett miteinander teilten. Der Junge, mit dem Blincoe das Bett teilen sollte, hüpfte behände auf das Lager und schlief ein, ohne vorher auch nur ein Gebet gesprochen zu haben, so schnell, dass Blincoe sich in der Zeit noch nicht einmal ausgezogen hatte. Als er in das Bett kroch, wurde ihm von dem Geruch der fettigen Kleider und der ungewaschenen Haut seines schlafenden Kameraden beinahe übel [...]



HAUS DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE

Blincoe wurde einem Raum zugeteilt, in dem ein Mann namens Smith das Sagen hatte. Die Aufgabe, die ihm zuerst zugewiesen wurde, war, die lose Baumwolle aufzuheben, die auf den Boden gefallen war. Scheinbar konnte es keine einfachere Aufgabe geben, und er machte sich eifrig daran, obwohl ihm die wirbelnden Bewegungen der Maschinen und ihr Lärm große Angst machten und ihm der Staub und die Abgase fast den Atem nahmen. Da er an die schlechte Luft nicht gewohnt war, wurde ihm bald übel und von der gebückten Haltung fing sein Rücken an zu schmerzen. Daher nahm Blincoe sich die Freiheit, sich zu setzen, doch er merkte bald, dass dieses in Baumwollmühlen streng verboten war. Smith, sein Aufseher, befahl ihm, auf den Beinen zu bleiben. Das war er dann bis zwölf Uhr, also sechseinhalb Stunden lang, ohne die geringste Unterbrechung.

Nach dieser Aufgabe wurde Blincoe bald die wichtigere Aufgabe eines Garnspulers zugeteilt. Da er zu klein war, um seine Arbeit zu erreichen, wenn er auf dem Boden stand, wurde er auf einen Holzklotz gestellt. So sehr er sich auch anstrengte, er war nicht imstande, mit der Maschine Schritt zu halten. Das arme Kind erklärte vergeblich, dass es nicht schneller arbeiten konnte; sein Aufseher tat nichts anderes, als es heftig dafür zu schlagen. Insgesamt war Blincoe, wie auch die anderen Lehrlinge, vollständig von der Gnade und Ungnade der Aufseher abhängig, die sich bald allgemein als brutale, grausame und ungebildete Grobiane herausstellten. Blincoe beschwerte sich bei Mr. Baker, Oberaufseher, doch der sagte ihm nur: „Wenn du gut arbeitest, wirst du nicht geschlagen.“ Der Aufseher, der für ihn zuständig war, musste eine gewisse Menge Arbeit in einer bestimmten Zeit leisten. Wenn nicht jedes Kind seine ihm zugewiesene Aufgabe ausführte, wurde der Aufseher dafür verantwortlich gemacht und entlassen.

Ein Schmied namens William Palfrey, der in Litton lebte, hatte seine Werkstatt in dem Raum unter dem, in dem Blincoe arbeitete. Die Schreie und das Weinen der Jungen störten ihn sehr. Blincoe sagte, dass häufig menschliches Blut die Treppen heruntergeflossen sei. Wenn Palfrey die Schreie der Kinder nicht mehr ertragen konnte, schlug er von unten gegen den Boden, so stark, dass die Dielenbretter hochkamen, und rief: „Schämt Euch! Ermorden Sie die armen Kinder?“ Mit diesem Verhalten bremste der menschlich gesonnene Schmied die Brutalität der gemeinen Aufseher, wenigstens so lange, wie er arbeitete, aber um sieben Uhr ging er nach Hause, und immer wenn Woodward, Merrick und Charnock wussten, dass Palfrey nicht mehr da war, schlugen sie die Lehrlinge ohne jedes Maß [...]

Mary Richards, ein Mädchen, das als bemerkenswert hübsch galt, als sie das Arbeitshaus verließ, und das noch nicht zehn Jahre alt war, bediente ein Zuggestell, an dessen Unterseite, etwa einen Fuß über dem Boden, sich eine horizontale Welle befand, von der die Gestelle darüber gedreht wurden. An einem Abend wurde ihre Schürze von der Achse erfasst. Sofort wurde das arme Mädchen von der Kraft der Maschine zu Boden gerissen. Sie rief herzerzerrend um Hilfe. Blincoe rannte zu ihr und wurde hilfloser und entsetzter Zeuge einer furchtbaren Szene. Er sah, wie sie von der Welle herumgewirbelt wurde, er hörte, wie die Knochen ihrer Arme, Beine usw. einer nach dem anderen brachen und zerschmettert wurden, während sie immer näher an das Gestell herangezogen wurde; ihr Blut spritzte auf das Gestell und floss über den Boden, ihr Kopf wurde zerschmettert. Schließlich war ihr zerquetschter Körper so fest in die Maschine, zwischen die Welle und den Boden, hineingezogen, dass – da auch der Wasserstand niedrig war und die Mühlräder nur wenig Antrieb erhielten – die Hauptwelle davon zum Halten gebracht wurde. Als man sie herauszog, war jeder Knochen in ihrem Körper gebrochen und ihr Kopf völlig zerschmettert. Ihre Leiche wurde weggebracht.